

Predigt zu Offenbarung 1,4-8 an Christi Himmelfahrt am 10.5.2018 mit dem CVJM; Neustädter Universitäts- Kirche, Pfarrerin Stefanie Stock

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Wenn man zu unserer Zeit mehreren Personen etwas mitteilen will, nimmt man sein Handy, schreibt es, stellt es in die Gruppe und alle können das lesen. Das geht mit wenig Text gut. Mit viel Text wählt man wohl die Mail und schickt unter CC weiter...

Zurzeit, als die Johannesoffenbarung geschrieben wurde, da schickte man noch Briefe, wenn man ihnen etwas mitteilen wollte.

Johannes sitzt also auf der Insel Patmos und schreibt ca. 90 n. Chr. die Offenbarung.

So lese ich im 1. Kapitel – der Text ist nicht ganz leicht, aufgemerkt! –

4 Johannes an die sieben Gemeinden in der Provinz Asia:

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt,

und von den sieben Geistern, die vor seinem Thron sind,

5 und von Jesus Christus, welcher ist der treue Zeuge, der Erstgeborene von den Toten und Fürst der Könige auf Erden!

Ihm, der uns liebt und uns erlöst hat von unsern Sünden mit seinem Blut

6 und uns zu einem Königreich gemacht hat, zu Priestern vor Gott und seinem Vater, dem sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

7 Siehe, er kommt mit den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen und alle, die ihn durchbohrt haben, und es werden wehklagen um seinetwillen alle Stämme der Erde. Ja, Amen.

8 Ich bin das A und das O, spricht Gott der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige.

Liebe Gemeinde,

Dieser Brief startet mit einem langen Gruß, in den ein halbes Evangelium,

das halbe Neue Testament, hinein gepackt ist.

Die großen Verbindungslinien werden hier gezogen:

Vom Anfang bis zum Ende: Gott ist der erste und der letzte, das Alfa und das Omega, der da ist, der war, der kommen wird... Gott ist allezeit da. Das ist sein Name, er ist der „Ich-bin-da“.

Gottes Sohn, Jesus der Christus, hat die großen Grenzlinien überschritten:

Er ist vom Leben in den Tod gegangen und als erster wieder zurückgekommen. Er ist der „Erstgeborene von den Toten“.

Uns wird erzählt, dass er (wie er mit einer Wolke verschwunden ist) so werde er auch wieder kommen.

Alle Grenzen kann er überschreiten.

Und uns wird auch gesagt, wie er zu uns steht:

er liebt uns, und er hat uns erlöst von unseren Sünden.

Ja, der liebt uns! (Insofern ist dieser Bibeltext ein bisschen auch ein Liebesbrief an uns..., soll keiner sagen er hätte noch keinen Liebesbrief bekommen!)

Was Gott Vater und Sohn alles können und machen! Überall sein, immer sein, Grenzen überschreiten, unendlich Macht haben, ohne Ende lieben...

Wir sind da ganz anders als der Allmächtige.

Ständig stoßen wir an Grenzen:

Wir sind nicht Alfa und Omega, sondern immer nur an einer Stelle:

Wie oft wäre man gern an zwei Orten gleichzeitig:

zum Beispiel: morgens noch im Bett liegen bleiben – und schon auf dem Weg in die Schule oder zur Arbeit sein;

Beim Sport sein – und gleichzeitig beim Lernen oder irgendwelche Aufgaben machen;

Wir würden gerne den begonnenen Film abends fertig schauen und gleichzeitig schon im Bett liegen um genug Schlaf für den morgigen Tag mitzubekommen...

Manchmal ist es ganz schön blöd, nicht Gott zu sein, oder?!

Ups, war das nicht das Grundproblem, das immer zwischen Gott und uns Menschen stand (und noch steht?),
dass wir Menschen lieber Gott wären, statt wir selbst,
dass wir lieber gottgleich wären, als „du und ich“?

In uns Menschen liegt eine Sehnsucht nach mehr...

nach mehr als normal, sondern nach „super“:

Wäre doch grandios, wenn wir

– wie Spiderman Fäden schleudern könnten und von einem Haus zum anderen fliegen...

oder: wie Ironman eine Flughülle für unseren Körper hätten

oder: wie Thor einen Hammer schleudern könnten um die Welt vor allem Bösen zu retten...

oder: es wäre toll wie Bibi hexen zu können: Ene mene Pizzabelag, morgen ist ein freier Tag hex hex...

Aber nein, wir sind alle ganz normal, wir sind: einfach Menschen.

Und als Menschen können nur an einem Ort sein.

Okay, wir sind nicht Gott, aber wir gehören zu ihm.

Es ist spannend zu hören, wie der allmächtige allgegenwärtige Gott uns (Sie und mich) sieht. „Er liebt uns“, steht im Predigttext.

Er hat uns „zu einem Königreich gemacht hat, zu Priestern vor Gott und seinem Vater, dem sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit!“

Wow.

Gott liebt uns, wie wir sind, nicht für irgendetwas, was uns außergewöhnlich macht an Schönheit, an Klugheit, an Fleiß, an Sportlichkeit, sondern einfach so.

Das könnten wir uns von ihm abschauen, dass wir uns selbst als jemanden sehen, der liebenswert ist, der geliebt ist, wie wir sind!

Das ist besser als Gedankenwelten zu entwickeln wie wir sein sollten, dass wir gut, dass wir „etwas wert“ sind.

Wir sind nicht Gott, aber wir gehören zu ihm, wir sind sein Königreich, sind seine Priester.

Wer bei „Königreich“ an eine hübsche Prinzessin denkt, zu der ein Prinz in Strumpfhosen auf einem weißen Ross galoppiert kommt, der ist falsch.

Das griechische Wort „Basileia“ kann auch mit „Reich Gottes, Machtbereich Gottes, Herrschaft Gottes“ übersetzt werden.

Wir sind der Ort, wo Gott wirkt.

Wir sind der Raum, in dem Gott sich als Herr der Welt zeigt.

Wir als Priester sind die, denen Gott ganz nahe kommt und sich zeigt wie er ist.

Eigentlich ist das ja ein Paradoxon: Er zeigt sich, und man sieht ihn nicht.

Am Kreuz spielt Jesus nicht den Super-Helden, springt vom Kreuz und macht alle seine Widersacher platt.

Er geht den Weg durch den Schmerz in den Tod und besiegt den Tod auf spektakulär unspektakuläre Art und Weise.

Durch die Himmelfahrt ist er weg um für alle da zu sein, nicht nur für die, mit denen er sich zusammen auf- und unterhält.

Gott ist uns nahe, wer wirkt durch uns, liebe Gemeinde.

Wir sind Gottes Reich, sind wir seine Priester:

Wir sind es da, wo wir ihn groß machen ohne uns selbst klein zu machen.

Wir sind es da, wo wir – wie er – anderen verzeihen, ganz egal ob sie es verdient haben oder nicht.

Wir sind es da, wo wir andere lieben und ihnen zeigen, dass sie liebenswert sind, wie sie sind.

Als Gottes Mitarbeiter auf Erden, als seine Priester, haben wir keine Superheldenanzüge bekommen, aber offene Augen und offene Arme für die anderen, die mit uns auf die Welt gestellt sind, dass wir die Grenzen des Egoismus (Hauptsache ich!) und unseres Geltungsdrangs (bin ich nicht toll?!) überschreiten.

Paulus schreibt über Gottes Superkraft in uns:

„Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig. (2 Kor 12,9).“

Es bringt nichts, da zu stehen und mit großen Augen zum Himmel zu starren, wie es vielleicht die Jünger die ersten Minuten gemacht haben, als Jesus plötzlich weg war.

Schaut nicht nach oben, sondern nach links und rechts, zu den anderen, durch die Gott uns begegnet,

so wie er den anderen durch uns selbst begegnet.

Was für ein Brief, liebe Priester und Priesterrinnen, liebes Reich Gottes vor meinen Augen, denen Johannes da schreibt...

Wir gehören zum ewigen Gott, zu Jesus Christus. Jetzt schon. Immer.

Das könnte unseren Blick auf uns selbst verändern.

Das könnte uns Kraft geben für unseren ganz normalen Alltag.

Das könnte uns Mut machen manche Grenze, die Ängste uns setzen, zu überschreiten.

Gott der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige,
er ist mit uns und in uns
auf unserem Lebensweg
heute und alle Zeit.
Amen.